



Der Debantbach ist schon seit Jahren Gegenstand von Kraftwerksbegehrlichkeiten. Foto: Oblasser

Projektant trifft Gemeinde nun vor Gericht

Von Catharina Oblasser

Dölsach, Innsbruck – Am 25. September treffen sich zwei Streitparteien aus Osttirol am Innsbrucker Landesgericht. Auf der einen Seite steht der Asslinger Holzunternehmer Michael Theurl, auf der anderen die Gemeinde Dölsach. Hintergrund der Verhandlung ist ein Projekt von Michael Theurl im Debanttal. Schon seit Jahren will er am Debantbach ein neues Kraftwerk errichten und dafür neun Millionen Euro investieren. Dagegen stellten sich sowohl die betroffenen Grundeigentümer als auch die beiden Anrainergemeinden Dölsach und Nußdorf-Debant. Aber auch Naturschutz- und Wasserrechtsbehörde versagten dem Unternehmer bisher die Zustimmung.

„Vor Gericht will Theurl ein Durchleitungsrecht von uns erzwingen“, erklärt der Dölsacher Bürgermeister Josef Mair. „Die Wasserleitung für das Kraftwerk würde durch öffentlichen Grund führen.“ Laut Mair gebe es ein ähnliches

Verfahren gegen die betroffene Weggemeinschaft im Debanttal. Näher kommentieren will der Bürgermeister die Sache nicht.

Der Asslinger Unternehmer sieht sich im Recht. „Wir haben schon sehr viel Zeit und Geld in dieses Vorhaben investiert und verfolgen das Projekt natürlich weiter“, sagt Michael Theurl. Die wasserrechtliche Bewilligung stehe ihm zu. Sie scheitert aber am Widerstand der Kommune. „Unsere Rechtsauffassung ist, dass eine Gemeinde verpflichtet ist, die Leitungsverlegung auf öffentlichem Grund zu genehmigen. Der Tiwag hätte die Gemeinde auch die Erlaubnis erteilt.“

Mit Hilfe des zivilrechtlichen Verfahrens will Theurl seinen Standpunkt auch vor dem Lebensministerium untermauern, das zurzeit als zweite Instanz mit der wasserrechtlichen Genehmigung befasst ist. Auch im Naturschutzrecht ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Sache ist derzeit beim Verwaltungsgerichtshof anhängig.

Ellmauer stellten Dorfpost für Partezettel auf die Beine

Nachdem die Post keine rasche Zustellung der Partezettel mehr zusicherte, griff Bürgermeister Klaus Manzl zur Selbsthilfe.

Von Wolfgang Otter

Ellmau – Der oder die Bekannte ist bereits bestattet, der Partezettel, der über dessen Tod informiert, liegt aber erst einen Tag später im Postkasten. Ein Umstand, der im Tiroler Unterland schon länger für helle Empörung sorgt. Schuld daran ist eine neue Zustellungsweise der Post. Diese teilt Massensendungen auf, so erhält jeder Haushalt de facto nur noch zweimal die Woche Werbesendungen – was hinkünftig nicht nur für einen Berg an Prospekten u. a. an einem Tag sorgt, der von den Briefträgerinnen und Briefträgern kaum mehr bewältigbar scheint, sondern eben auch für die möglicherweise verspätete Zustellung der Partezettel.

Zahlreiche Bürger und Ortschefs protestierten bereits gegen diesen Umstand, auch der Kirchbichler VP-Nationalratsabgeordnete Josef Lettenbichler intervenierte – in Ellmau griff man hingegen ganz einfach zur Selbsthilfe. Bürgermeister Klaus Manzl organisierte eine Art von ehrenamtlicher Ortspost, also engagierte Ellmauer, die die Zettel übernehmen und in ihren Siedlungen verteilen. Das Ganze kommt den Angehörigen billiger, als die Zettel bei der Post aufzugeben. Denn dort hat man mittlerweile zwar eingelenkt und es ermöglicht, dass die Partezettel zumindest innerhalb zweier Tage ausgetragen werden, verlangt aber ein gutes Stück mehr Geld dafür.

„Und das sehe ich nicht ein“, meint Bürgermeister Klaus Manzl. „Aber natürlich muss niemand die Partezettel von den Freiwilligen aus-



Die Briefträger bringen nicht mehr jeden Tag die Postwurfsendungen. Symbolfoto: APA

tragen lassen, das können die Angehörigen selber entscheiden. Einmal war bereits bedauerlicherweise der Einsatz der Zusteller notwendig und es hat alles bestens geklappt“, berichtet Manzl.

Die Zustellung am gleichen Tag habe es laut Pressestelle der Post AG eigentlich nie offiziell gegeben. Dies seien nur regionale Absprachen gewesen, die man nun nicht mehr erfüllen könne. Die Post habe fünf Werktag Zeit, die Postwurfsendungen zuzustellen, daher kommt es zu den Verzögerungen. Wegen der Auf-

regung haben mittlerweile die Postchefs auch mit der Innung der Bestatter gesprochen und bieten ein neues Produkt an: 100 Stück kosten 18,78 Euro, wobei mindestens 400 versendet werden müssen. So aufgegeben, werde die Parte innerhalb zweier Werktag zugestellt, heißt es.

VP-Nationalrat Josef Lettenbichler allerdings will von Fällen wissen, bei denen es nicht funktioniert hat. „Ich fordere in dieser Angelegenheit deshalb mehr Flexibilität von der Postführung und werde Generaldirektor Georg

Pözl an seine Versprechungen erinnern.“

In Ellmau bleibt man trotz des neuen Angebots bei der eigenen Austrägertruppe. Wobei noch weitere Freiwillige gesucht werden, wie Klaus Manzl betont. Die Ehrenamtlichen bekommen übrigens nur eine geringe Aufwandsentschädigung, „der Rest des Geldes wandert in einen Topf und wird für einen sozialen Zweck verwendet“, sagt Manzl, und er betont, dass die Gemeinde damit keinesfalls ein Geschäft machen möchte.

Ferraris im Zillertal

Gerlos – Gerlos sieht seit heute rot. Denn heute startet mit „Giorni Rossi“ ein großes Ferrari-Treffen mit Harry van Deyk in der Zillertalgemeinde. Morgen Freitag steht ab 9 Uhr ein Ferrari-Corso durch Fügen am Programm, von dort fahren die flotten Schlitten an den Achensee. Samstag geht's über der Gerlospass nach Zell am See und am Sonntag ab 11 Uhr kann man die Ferraris beim „Concours d'Elegance“ im Zentrum von Mayrhofen bewundern. (TT)

Ruf nach Volksbefragung wegen Jakobskreuz

St. Jakob i. H. – Ruhig war es bis vor Kurzem im knapp 700 Einwohner zählenden St. Jakob. Doch damit ist Schluss, ein geplantes 36 Meter hohes, begehrtes Jakobskreuz am Hausberg des Ortes sorgt für jede Menge Diskussionen. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurden für das Projekt das örtliche Raumordnungskonzept, der Flächenwidmungsplan und der Bebauungsplan geändert – mit sechs zu fünf Stimmen.

Die einen sprechen von einem touristischen Meilen-

stein, die anderen von optischer Umweltverschmutzung. Errichten und betreiben will das Kreuz die Bergbahn Pillersee, es soll die neue Sommerattraktion werden. Das Kreuz steht aber noch auf wackeligen Beinen. Nach dem Ablauf der Einspruchsfrist sind insgesamt 327 Berufungen gegen die Änderungsbeschlüsse des Gemeinderates bei der Gemeinde eingelangt.

Jeweils 109 vorgefertigte Berufungen gegen die drei Punkte. Mit diesen will der ehemalige Bürgermeister und

nunmehr Gemeinderat Franz Reiter (SPÖ) nichts zu tun haben, aber seine Fraktion unterstützt die Sache. „Es waren sieben Hauserer Bürger, welche die Unterschriften gesammelt haben. In nur wenigen Tagen waren diese beisammen“, sagt Reiter.

Der Mandatar kritisiert auch, dass die Gemeinderäte erst bei der Sitzung zum ersten Mal richtig über das Projekt aufgeklärt worden seien und die Abstimmung durchgepeitscht worden sei. Dem widerspricht Bürgermeister

Leo Niedermoser (ÖVP). Auch Manfred Bader von der Bergbahn Pillersee und Projektinitiator Toni Wurzzainer schlagen in dieselbe Kerbe. „Wir haben Reiter mehrfach angeboten, sich das Projekt genau anzusehen, das hat er aber nie gemacht“, sagt Wurzzainer und Bader ist überzeugt: „Wäre Reiter noch Bürgermeister, dann wäre er dafür.“

Besondere Brisanz hat eine der drei Berufungsvorlagen, diese fordert eine Volksbefragung. „Das Gesetz verlangt, dass, wenn ein Sechstel der

wahlberechtigten Bevölkerung eine Volksbefragung fordert, diese durchzuführen ist“, sagt Reiter. Seine Fraktion hat bereits schriftlich einen entsprechenden Punkt für die nächste Gemeinderatstagesordnung gefordert.

Niedermoser hingegen will nichts überstürzen. „Wir wollen erst einmal die Bevölkerung informieren, davor werden wir im Gemeinderat keine Entscheidung fällen“, sagt Niedermoser. Gegen eine Volksbefragung habe er nichts einzuwenden. (aha)

Geburt

Im Bezirkskrankenhaus Schwaz wurde geboren: eine Tochter der Tanja Brugger aus Zellberg.

Todesfälle

In Innsbruck: Erika Waitz, geb. Czernohaus, 88 Jahre. In Dölsach: Ida Plankensteiner, geb. Trojer, 82 Jahre.



Anderl Aschenwald beim Klettern an der steilen Wand. Fotos: Aschenwald

Erstbegehung im Naturpark

Brandberg – „Schottapfeiler“ heißt die neue Freikletterroute, die Peter Summerer mit Anderl Aschenwald aus Mayrhofen in der Ostwand am Wilhelm (2938 m) im Naturpark Zillertaler Alpen eröffnet haben. „Vom Bodnergrund aus mussten wir zuerst die kilometerlange Jahrhundertmure durchstolpern, die zwei Tage vorher den Talboden ver-

wüstete, um zum Einstieg am Pfeiler zu gelangen“, schildert Aschenwald. Schon im Frühsommer waren die beiden 200 Meter hoch geklettert. Wegen eines Wetterumschwungs mussten sie aber umkehren. „Am 28. August gelang uns dann der gesamte Durchstieg ohne Bohrhaken in einem Zug. Eine steile 430 Klettermeter hohe Felsfahrt im kom-

pakten Granit hat uns einiges abverlangt“, sagt Aschenwald und verweist auf Kletterstufen vom VI. bis VIII. Schwierigkeitsgrad. Sechs Stunden dauerte die Erstbegehung. Aschenwald: „Erst am Abend ließen wir die letzte Seillänge unter uns, der Gipfelwind blies uns entgegen und wir drückten uns am Endpunkt die Hände.“ (TT, ad)



Peter Summerer am Pfeiler. Der Abstieg erfolgte über das Roßkar.